

Zither-Akrobatik mit Blues

Faschingmuffelkonzert: Zither-Manä gastiert mit neuem Programm beim Verein KulturGut Ising

Von Kirsten Benekam

Ising. Wer ihn noch nicht erlebt hat, der hat was verpasst. Und wer ihn schon erlebt hat, der vergisst ihn nie: den Zither-Manä. Seit 35 Jahren bietet er auf großen und kleinen Bühnen bundesweit Musikkabarett vom Feinsten. Nie anklagend, aber trotzdem kritisch beleuchtend, immer locker, aber niemals lasch schafft er zusammen mit seiner Zither den Spagat zwischen leicht verdaulicher Satire und locker-flockiger Unterhaltungsmusik.

Für Faschingsverweigerer bot er mit seinem neuen Programm „Coole Zeit“ beim Verein KulturGut Ising eine Alternative zu Narrenkappe und Tröte. Das alljährliche „Faschingmuffelkonzert“ bescherte ein volles Haus in gemütlichem Ambiente.

Sein Erfolgskonzept ist einfach. Eine Zither, dazu eine angenehme Singstimme, altbekannte Lieder unterschiedlichster Genres – von Blues bis Klassik – mit guten Liedtexten, teilweise umgedichtet, dazwischen eingeflochten lustige und nachdenkliche Geschichten, die das Leben schreibt sowie zahlreiche Eigenkompositionen.

Langeweile ausgeschlossen, statt dessen Musikgenuss und Futter fürs Hirn. Kein Alltagsbrei, sondern Spezialitätenküche, alles biologisch-dynamisch und handgemacht. Nachdem mit einem Land-

ler das Publikum warm gezithert war, wurde beim Lied „De oid Schwiega“ der Lachnerv gereizt und beim folgenden Konjugieren des bayerischen Wortes „Schnupfa“ (schnupfen) das Zwerchfell strapaziert.

Am Bayerischen scheidet es nicht

Dem Lachen nach können nicht viele Preußen im Publikum gewesen sein, denn zum Verständnis des komplizierten grammatikalischen Sprachgebrauchs war eine fundierte Kenntnis des bayerischen Dialekts von Nöten. Bei dem Blues „Ois versamt“, in dem die Münchner Schicki-Micki-Gesellschaft ihr Fett abbekam, übernahm dann das Publikum klatschend und stampfend zur Zither die Taktgebung.

In dem Stück „Angie unser“ erlaubte sich Zither-Manä rotzfroh das „Vater unser“ umzuschreiben. So zeigt er satirisch auf politische Missstände im Lande, wie beispielsweise die Tatsache, dass Steuerhinterzieher in Haft heilig gesprochen werden, wohingegen aber Sozialhilfeempfänger zu Sozialverbrechern deklariert werden. Sozialkritisch und berührend weiter ging es in „Wos is a Lem wert?“, in dem es um den tragischen Unfalltod eines Schülers geht, der



Beste Unterhaltung bot der Zither-Manä im Isinger Saal.

– Foto: ben

wohl deshalb umkam, weil ihm schlicht das nötige Kleingeld fürs Taxi fehlte. „Cry to me“ von den

Rolling Stones, grandios für die Zither umarrangiert, ist Beweis dafür, dass Blues und Landler die glei-

chen Wurzeln haben, so der Zither-Manä. Doppeldeutig erklärte er, dass Blues ebenso wie der Land-

ler die Volksmusik der „Schwarzen“ sei. Besonderes Markenzeichen des Zither-Königs ist der zuweilen volle Körpereinsatz während des Musizierens. Wer ihn kennt, der wartet auf den Moment, in dem er routiniert weiter spielend und zum Takt wippend auf seinen Stuhl hoch steigt. „Innerlich bin ich ganz außer mir“, erklärt er, das sei eben sein Temperament. Auch sein unvermittelt strahlendes Lachen ins Publikum, nachdem er zuvor längere Zeit mit geschlossenen Augen in inniger Zweisamkeit mit seinem Instrument wirkte, garantieren Spannung und Sympathie seitens des Publikums.

Ein Volkslied zum Abschluss

Zum Abschluss und auch wieder sarkastisch garniert gab es das alte Volkslied „Die Gedanken sind frei“. Stellt sich die Frage, ob Walther von der Vogelweide über hellseherische Fähigkeiten verfügte, als er diesen Text verfasste. Denn die Freiheit des Denkens in unserer medialen Welt sei ja noch uneingeschränkt und unüberwachbar. Nach mehreren Zugaben deckte der Musikkabarettist seine Zither ab, genoss den großen Applaus und ging nicht ab, sondern blieb beim Publikum – zu dem ein oder anderen guten Gespräch.